

Ein aktueller archäologischer Einblick in die Soester Stadtbefestigung

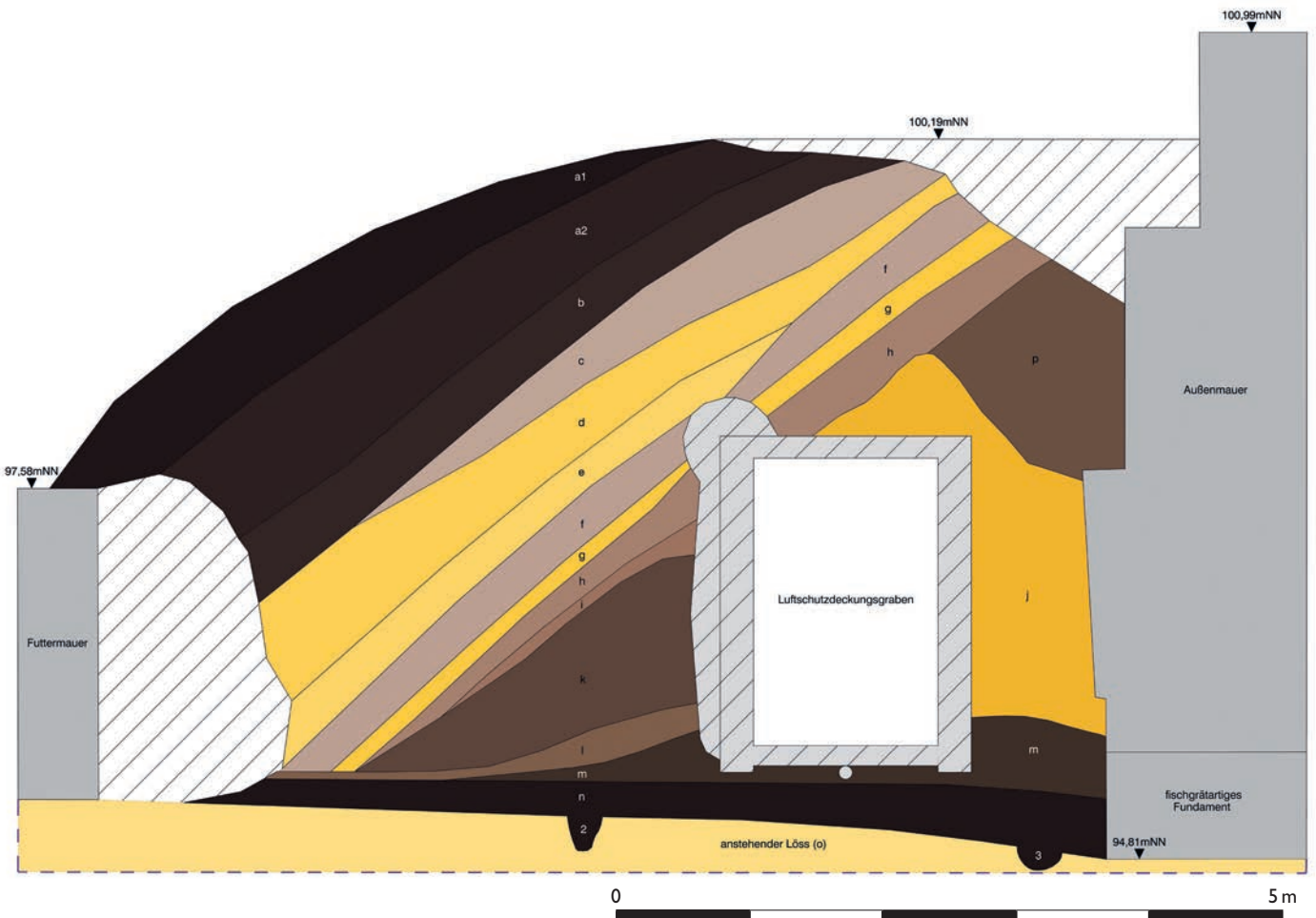
Frederik
Heinze

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Seit einigen Jahren werden umfangreiche Sanierungsmaßnahmen an der Soester Stadtbefestigung durchgeführt, die trotz ihrer Präsenz im Stadtbild wohl zu den unerforschtesten städtischen Bau- und Bodendenkmälern gehört. Die Stadtmauer, die auch heute zum größten Teil noch erhalten ist, wurde nach der Niederlegung einer älteren Befestigung ab der Mitte des 12. Jahrhunderts angelegt. Sie war ursprünglich mit 10 Toren ausgestattet, umfasste mit einer Länge von 3,8 km eine Fläche von 102 ha und wurde in den folgenden Jahrhunderten kontinuierlich ausgebaut. So erhöhte man beispielsweise zeitnah zur ihrer Erbauung die Mauer, vor die man dann im 13. Jahrhundert 33(?) halbrunde Türme blendete und zusätzlich drei Rundtürme als Verstärkung errichtete.

Die Sanierungsarbeiten werden kontinuierlich und intensiv von der Stadtarchäologie betreut und so bot sich im Frühjahr 2020 die bis jetzt einzigartige Gelegenheit, einen Einblick in den Aufbau der Stadtbefestigung zu erhalten. Zur Verbreiterung des Walldurchganges im Ulrich-Jakobi-Wall an der Grünen Hecke im Südwesten der Soester Altstadt wurde ein neuer Wallschnitt durchgeführt, der besonders im Fokus der Archäologie lag, da bereits im November 1943, bei einem ersten Wallschnitt zur Anlage eines Luftschutzdeckungsgrabens im Wallkörper, mittig in der Wallschüttung auf Straßenhöhe eine spätromische Buntmetallnadel vom Typ Fécamp gefunden wurde. Es bestand also auch die Hoffnung, unter der Wallschüttung die entsprechenden Siedlungsbefunde zu diesem he-

Abb. 1 Idealisierter Gesamtplan des südöstlichen Wall- und Stadtmauerprofils. Die schraffierten Bereiche sind moderne Störungen (Grafik: Stadtarchäologie Soest/F. Heinze).



rausragenden Fund aufdecken zu können. Dies bestätigte sich allerdings nicht, jedoch konnten bei den aktuellen Untersuchungen wichtige neue Erkenntnisse zum Aufbau der Stadtmauer des 12. Jahrhunderts sowie des vermutlich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an der Innenseite der Mauer aufgeschütteten Walles gewonnen werden (Abb. 1).

So konnte u.a. die zweischalige Außenmauer im Südostprofil in ihrer gesamten Höhe und Breite dokumentiert werden. Die Stadtmauer hatte demnach von der Wallkrone bis zum anstehenden Löss unter dem Fundamentsockel eine Höhe von etwa 6,20 m. Die Breite variierte zwischen 1,50 m im unteren Bereich und 0,80 m an der Mauerkrone. 1,50 m unterhalb deren Oberkante befand sich ein Absatz mit einer Breite von 0,55 m, der vermutlich zur Nutzungszeit der Anlage als Gegenlager zur Aufnahme eines hölzernen Wehrganges gedient hat. Eine Vermörtelung der Mauer ließ sich in den Bereichen auf der Stadtinnenseite nachweisen, die normalerweise unter der Wallerschüttung nicht sichtbar sind. Ebenfalls dokumentiert werden konnte das auf dem anstehenden Löss gründende, fischgrätenartige Fundament, bestehend aus einer zweilagigen gegenläufigen Setzung schräg gestellter Grünsandsteine mit einer Stärke von 0,80 m (Abb. 2). Als bauzeitliche Anschüttung konnte hinter der Mauer die Schicht m im Profil der Wallerschüttungen angesprochen werden. Diese bestand aus einem Humus-Löss-Gemisch



und stammt vermutlich aus dem Aushub des Fundamentgrabens der Stadtmauer, der beim Bau einfach hinter die Mauer geschaufelt worden ist.

Abb. 2 Fundamentsockel der Stadtmauer (Foto: Stadtarchäologie Soest/F. Heinze).

Gut dokumentieren ließ sich bei den aktuellen Bauarbeiten an der Grünen Hecke auch der Aufbau des Walls auf der innenliegenden Seite der Stadtmauer. Begonnen wurde mit den Aufschüttungen vermutlich erst nach der Soester Fehde (1444 bis 1449). Die Herkunft des Materials für den Wall ist nicht mehr genau zu rekonstruieren, aber vermutlich stammt ein großer Teil davon vom Ab-



Abb. 3 Südostprofil durch die Wallerschüttung mit angezeichneten Schichten. Deutlich zu erkennen auch die Störung durch den Luftschutzdeckungsgraben (Foto: Stadtarchäologie Soest/F. Heinze).

raum diverser Verbreiterungsmaßnahmen der Gräfte. Stadtrechnungen des 16. Jahrhunderts belegen zudem, dass beispielsweise auch das Material einer Reinigung des Großen Teiches im Jahr 1542 mit Schubkarren auf den Wall gebracht und dort verteilt wurde. Auch 1610 und 1613 wurde Erde zur Verstärkung auf die Wälle gekarrt. Wann die stadtseitige Futtermauer errichtet wurde, die den Wall vor Abrutschen und Erosion schützt, ist nicht bekannt. Es gibt auch keine Belege dafür, dass sie auf der gesamten Länge der Stadtbefestigung bestanden hat. Erneut geben Stadtrechnungen sowie historische Pläne einzelner Abschnitte der Befestigung Aufschluss darüber, dass eine solche Mauer schon in der frühen Neuzeit existiert hat. Vor der Aufschüttung des Walles wäre sie allerdings obsolet gewesen und muss demnach wohl erst im Zuge der frühneuzeitlichen Umbaumaßnahmen errichtet worden sein.

le des Wallprofils und die innere Futtermauer nicht dokumentieren ließen. Die ehemalige Oberfläche des Geländes vor der Errichtung von Wall und Stadtmauer (Schicht n) zeigte sich zuunterst auf dem anstehenden Lössboden (Schicht o). Sie war dunkel, kompakt und humos und hatte eine Stärke von 0,50 m im Südwesten an der Stadtmauerinnenseite, stieg zur Innenstadt hin auf der Unterseite leicht an und verjüngte sich nach Nordosten auf etwa 0,20 m. Dokumentiert werden konnte diese Schicht mit fast ebener Oberkante auf einer Länge von etwa 6 m (Abb. 4). Deutlich zu sehen war auch, dass das Fundament bis zu 0,40 m in die alte Geländeoberfläche eingegraben ist. Zwei Pfostengruben (Befund 2 und 3), die sich mit einem Abstand von etwa 3 m zueinander unter der ehemaligen Oberfläche im Löss abzeichneten, waren farblich und von der Art der Verfüllung her nicht vom Laufhorizont zu unterscheiden (Abb. 5). Befund 3

Abb. 4 Die unterste Schicht n der ehemaligen Geländeoberfläche, gut zu erkennen als dunkler Streifen auf dem hellen anstehenden Löss (Schicht o) (Foto: Stadtarchäologie Soest/F. Heinze).



Besonders im Südost-Schrägprofil der Wallfüllung waren die zahlreichen Schichtungen, die auf verschiedene Baumaßnahmen zurückzuführen sind, deutlich zu erkennen (Abb. 3). Bedauerlicherweise war das Profil im Nordosten durch einen modernen Schaltkasten, der in die Umwallung integriert worden war, großflächig gestört, sodass sich hier Teil-

war fundleer, jedoch enthielt Befund 2 einige Tierknochen, die noch zur naturwissenschaftlichen Datierung herangezogen werden können. Es ist auf archäologischem Weg nicht zu klären, ob die beiden Befunde, zusammen mit einer weiteren Pfostengrube, aus dem Hochmittelalter datieren und somit beispielsweise auf eine Holzkonstruktion als Unterbau für ei-



Abb. 5 Fundamentaushub (Schicht m), die ehemalige Oberfläche (Schicht n), Befund 2 sowie der anstehende Löss (Schicht o) im Detail (Foto: Stadtarchäologie Soest/F. Heinze).

nen Wehrgang hindeuten. Es ist aber durchaus auch möglich, zieht man den Altfund der spätrömischen Bronzenadel in Betracht, dass es sich hier um eine gänzlich andere Zeitstellung handelt. Über der ehemaligen Oberfläche befand sich die bereits erwähnte Schicht m, die vermutlich aus dem Abraum des Fundamentgrabens der Stadtmauer bestand. Sie war bereits durch den Luftschutzdeckungsgraben von 1943 gestört, dessen Bau auch noch zahlreiche andere Schichten in Mitleidenschaft gezogen hat. Er muss in einer Tunnelvortriebstechnik gebaut worden sein, was die über dem Bauwerk des Zweiten Weltkriegs liegenden ungestörten, schräg von oben von der Mauer nach innen zur Wallstraße verlaufenden Schichten belegen. Diese haben jeweils verschiedene Stärken und bestehen aus unterschiedlichem Material, jedoch meist mit einem hohen Lehmanteil. Lediglich die obersten Schichten, besonders die an der Hangkante zur Stadtinnenseite, bestehen ausschließlich aus humosem Material. Zudem befand sich im oberen südwestlichen Bereich des Profils eine große humose Störung durch den Wurzelballen eines Baumes, da man im 19. Jahrhundert auf dem Wall eine mit Bäumen bepflanzte Promenade angelegt hatte. Vereinzelt ließen sich beim Reinigen des Profils aus unterschiedlichen Schichten auch Tierknochen und mittelalterliche Keramikfragmente bergen.

Die aktuelle Baustellenbeobachtung an der Soester Stadtbefestigung hat wieder ein-

mal gezeigt, dass auch bei kleinräumigen Eingriffen in historische Substanz wichtige neue Erkenntnisse gewonnen werden können. Im vorliegenden Fall konnte ein fast komplettes Wallprofil dokumentiert werden.

Summary

Current archaeological investigations into the city fortifications of Soest have yielded new insight into the construction of the embankment. The examination showed that the extant city wall was 6.2m high and was built on natural loamy loess. The contours of the terrain from before the city fortifications were constructed and almost the whole south-eastern profile of the early modern rampart were also recorded. Three post pits dug into the loess soil on the inside of the wall may attest to a timber-built alure.

Samenvatting

Recent archeologisch onderzoek aan de verdedigingswerken van Soest heeft nieuwe informatie opgeleverd over de bouw van de versterkingen. Voor de bestaande stadsmuur, die direct op de onderliggende löss is gefundeerd, is een hoogte van 6,2m vastgesteld. Verder is het reliëf uit de tijd voorafgaand aan de bouw van de omwalling gedocumenteerd en vrijwel het gehele zuidoost-profiel van de vroeg-nieuwetijdse wal. Drie paalsporen zijn mogelijk onderdeel van de houten constructie van een weergang aan de binnenzijde van de stadsmuur.

Literatur

Heinrich Diedrichs, Vor- und Frühgeschichte im Kreise Soest 1. Fortsetzung. Soester Zeitschrift 61, 1948, 37–47. – **Frederik Heinze**, Neue archäologische Erkenntnisse zur Soester Stadtbefestigung. Soester Zeitschrift 132, 2020, 13–22. – **Walter Melzer**, Soest – Von den Anfängen zur mittelalterlichen Großstadt. In: Wilfried Ehbrecht, u. a. (Hrsg.), Soest. Geschichte der Stadt 1. Der Weg ins städtische Mittelalter. Topographie, Herrschaft, Gesellschaft. Soester Beiträge 52 (Soest 2010) 39–146. – **Johannes Müller-Kissing**, Bauhistorische Nahaufnahme: Der Deckungsgraben im Ulrich-Jakobi-Wall im Kontext des Luftschutzes der Stadt Soest. Soester Zeitschrift 132, 2020, 23–32. – **Bernhard Rudnick**, Römische Funde aus Soest. In: Walter Melzer (Hrsg.), Imperium Romanum produxit – Römische Sachgüter in Soest und im mittleren Hellwegraum. Soester Beiträ-

ge zur Archäologie 11 (Soest 2010) 9–103, bes. 55–56. – **Hubertus Schwartz**, Soest in seinen Denkmälern 1. Profane Denkmäler. Soester wissenschaftliche Beiträge 14 (Soest 1955).

Mittelalter und frühe Neuzeit

Mittelalterliche und frühneuzeitliche Bebauung an der Paderborner Stadtmauer

Sveva Gai,
Robert Süße

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Abb. 1 Zeichnungen von Franz Josef Brand, 1841: Abbruch des 1650 errichteten Hauses Giersstraße 26 (Grafiken: Erzbischöfliche Akademische Bibliothek, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Paderborn, Cod. 178).

Städtebauliche Revisions- oder Verdichtungsmaßnahmen bieten im archäologischen Alltag die häufigste Möglichkeit, neue Einblicke in die mittelalterliche und neuzeitliche Stadtentwicklung zu gewinnen oder sogar präurbane Strukturen aufzudecken. So war es auch beim Neubau des Quartiers von Wydenbrück in Paderborn mit doppelstöckiger Tiefgarage auf dem Grundstück Giersstraße 26/Ecke Busdorfmauer. *Intra muros* im westlichen Bereich nah an dem mittelalterlichen Befestigungsring gelegen, war die Intervention der Stadtarchäologie Paderborn obligatorisch. Die

Parzelle grenzt im Norden an die Giersstraße, die der östlich aus dem Stadtkern führende Hellwegstrang ist. Dass es sich um eine gehobene Lage handelte, belegen beiderseits der innerstädtischen Hellwegtrassen nachgewiesene Wohngebäude von Kaufleuten und reichen Bürgern mit ihren hofseitigen Steinwerken. Für den südlichen Teil des Quartiers von Wydenbrück zeigten sich Freiflächen, die auf eine Gartennutzung zur Selbstversorgung im rückwärtigen Parzellenbereich der westlich anschließenden Bebauung entlang der Laurentiusgasse hinweisen.

